

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahnh) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Lodzzer Kunstsalon — Mendiltien-Strasse Nr. 1. geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das Atelier des Kunstsalons übernimmt Kunstfachen zur Ausführung.

Gegründet im Jahre 1852

Die Seifen- und Parfumerie-Fabrik

von

FRIEDRICH PULS, WARSCHAU

DES ERFINDERS DER ALLBEKANNTEN GLYCERINSEIFE

empfehlte zu den bevorstehenden Feiertagen Erzeugnisse eigener Fabrikation.

Goldene Medaillen
1896

Allrussische Ausstellung in Nishnij.
II. Hygienische " in Warschau.
Internationale " Innsbruck.

Hauptniederlage in Warschau: Theaterplatz 11.
Vertreter für Lodz, Arthur Gliszczynski, Petrikauer-Str. 61.

Täglich frische
Holländ. Austern
Dtd. 1 St. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbutten
Seezungen
lebende Hummern.

Weltaarengeschäft von LEISOR BROMBERG.

Warschau,
Nalewki-Strasse Nr. 32.

Lodz,
Petrikauer-Strasse Nr. 17,
im Hotel Hamburg.

Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Nalewki-Str. 32n. sowie in Lodz, Petrikauerstr. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großer Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt — NB. Erlaube mir auf meine Firma Lessor Bromberg ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Restaurant Hotel Mannteuffel

empfang eine größere Sendung

Rehe, Hasen, Krammetsvögel u. böhmische Fasanen.

Täglich frische prima englische Austern.

J. Petrykowski.

Neuerst billig! Elegant! Praktisch!

Abreiss-Kalender

für das Jahr 1897

in verschiedenen Größen und in den zierlichsten Formen, für kleine Weihnachtsgeschenke geeignet, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

die Buchhandlung von L. ZONER,
Petrikauer-Strasse 90.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Zu Weihnachten.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest habe ich meine Niederlage getogener Möbel aus der Fabrik der Gebrüder Thonet in Wien mit verschiedenen Gegenständen, die zu Weihnachtsgeschenken sich eignen und namentlich mit Kindermöbeln versehen, die ich meinen geehrten Abnehmern zu mäßigen Preisen empfehle.

Juljan Szykier,
Petrikauer-Strasse Nr. 83.

Soeben eingetroffen:

Nansen,
In Nacht und Eis
Bd. I
L. Zoner's
Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten und
Papierhandlung, Petrikauerstr. Nr. 90.



MEISTERHAUS.

Unwiderstlich
letzte Vogel!
Riesen-
Krahe
ULLRICH.
Entree
Sitzplatz 10 Kop.,
Stehplatz 5

Inland.

St. Petersburg.

In Gegenwart seiner Majestät des Kaisers fand, einem Bericht des St. Pet. Herald zufolge, am Sonnabend um 11 Uhr auf dem Preobraschenski Friedhofe die feierliche Einweihung der Kirche auf den Namen des heil. Alexander Newskij zum Gedächtniß an den in Gott ruhenden Kaiser Alexander III. statt. Die Mittel zu dem Bau wurden durch Spenden der Chargen der Petersburger Garnison und einiger privater Wohlthäter aufgebracht. Das neue Gotteshaus ist ein Ziegeltrabhaus, der von zwei Kuppeln überragt wird und in jeder Beziehung durch harmonische Maße und stillvolle Einfachheit charakterisiert ist. Das Innere schmücken zahlreiche Heiligenbilder und werthvolle Geräthe; das Schiff faßt gegen 500 Betende. — Um 8 Uhr Morgens nahmen vor der Kirche und an der von Dubnowo führenden Chaussee die an der Feier Theil nehmenden Truppen Aufstellung. Um 11 Uhr trafen auf der Station Dubnowo SS. HH. die Prinzen Alexander Petrowitsch und Peter Alexandrowitsch von Oldenburg, sowie zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten ein, aus deren Zahl wir nennen: den Gen. der Inf. Rehlinger, den Gen.-L. Bobrikow, den Commandirenden des I. Armeecorps Gen.-L. Baron Regenborff, den Gen.-L. Aelison, das Stadthaupt von Petersburg Ratkow-Rosnow und Andere. Etwas später trafen S. R. H. der Großfürst Pamel Alexandrowitsch und der Minister des Kaiserl. Hofes Graf S. S. Boroznow-Daschkow, f. in Gehilfe Baron B. D. Frederiks und der Kriegsminister P. S. Bannowitsch sowie andere hervorragende Personen ein. Um 11 Uhr trat auf der Verbindungsbahn aus Zarskoje Selo Seine Majestät der Kaiser in Begleitung des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch ein und begab sich in offener Equipage zum Friedhof, woselbst Er die Truppen zu begrüßen geruhte und den Rapport entgegennahm. Bei Eintritt in die Kirche wurden Seine Majestät und die Großfürsten von der Geistlichkeit mit dem Protopresbyter Schelobowitsch an der Spitze mit dem Kreuz und dem Weihwasser empfangen, worauf die Weihe der Kirche nach dem Ritual stattfand, und ein liturgischer Gottesdienst und ein Gebet um langes Leben für das Kaiserhaus celebrirt wurde. Nach der religiösen Feier hatten einige Spender das Glück, sich seiner Majestät vorstellen zu dürfen, von welchen wir nennen: den Geheimrath Ratkow-Rosnow, den Rechtsanwalt Plewato sowie den Erbauer der Kirche Obersten Kollontowitsch. Hierauf schritt Seine Majestät die Front der Truppen ab und ließ sie im Ceremonialmarsch defiliren, wonach Er sich in Begleitung des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch unter den donnernden Hurrahrufen der Anwesenden nach Zarskoje Selo zu begeben geruhte.

Inhalt der Gesessammlung Nr. 129. Bestätigung der Statuten der Actiengesellschaft der chemischen Fabrik „Radocha“ in Sosnowice. — Bestätigung der Statuten der Moskauer Gesellschaft der Künste und der bei der Gesellschaft bestehenden Schule für Malerei, Sculptur und Baukunst. — Ueber die Handelsconvention zwischen Rußland und Jangtseki. — Bestätigung der Regeln für die Ausdehnung und Instandhaltung der Eisenbahnen der Festungen Warschau, Breslau, Litowol und Kiew. — Verlängerung der Frist zur Einzahlung auf die Antheilscheine der Südrussischen Gesellschaft der Rectificationsfabriken. — Verlängerung des Terms zur Einzahlung auf die Aktien der Gesellschaft der Kalkbrennerei, Branntweinbrennerei, Spiritusrectifications-, Hefe- und Liqueurfabrik. — Veränderung der Statuten der Kohlenindustrie- und Metallurgischen Gesellschaft des Ufenski-Bassins.

Vom Eisenbahn-Departement. Am 13. November hat der regelmäßige Zugverkehr auf den Eisenbahnen der Kasan-Ural-Eisenbahn an der Wolga in Kamyschin in einer Ausdehnung von 4 Werst 420 Faden begonnen; ferner ist am 6. November auf der Strecke Pensa-Tawolschanka der Kasan-Ural-Eisenbahn der Passagierverkehr von der Station Pensa-Uralstafa bis zur Station Sferdobl in einer Ausdehnung von 99 Werst 288 Faden und der Waarenverkehr von der Station Pensa der Sydran-Linie bis zur Station Sferdobl in einer Ausdehnung von 201 Werst 271 Faden und am 8. November der regelmäßige Passagier- und Waarenverkehr auf derselben Strecke der Pensa-Tawolschanka-Linie, von der Station Nischischewo bis zur Station Tawolschanka in einer Ausdehnung von 90 Werst 343 Faden und auf der Zweigbahn Pamlowka-Lurti in einer Ausdehnung von 12 Werst 155 Faden eröffnet worden.

Die fünfte Sitzung des landwirthschaftlichen Consells beschäftigte sich am 27. November mit der Berathung über die zur Hebung des Obstbaues und der Gemüsezucht zu ergreifenden Maßnahmen. Das Consell betonte vor Allem die Nothwendigkeit von Lehranstalten, in welchen Lehrer für niedere Gartenbau- und Landwirthschaft herangebildet werden könnten. Ferner sind das Consell zur Förderung des in Rede stehenden Zweckes folgende Maßnahmen von Nutzen: Die Aufnahme von Vorlesungen über Hortikultur in die Programme der Lehranstalten, Seminare und anderen Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung und des heil. Synods, zu welchem Zwecke Subsidien zu erteilen wären. Die Organisation von selbstständigen Kursen über Hortikultur für Volksschullehrer; die Orga-

nisation solcher Kurse für intelligente Frauen; die Organisation von Vorlesungen und Demonstrationen über den beregten Gegenstand bei Gelegenheit von Ausstellungen, Landkasserverfammlungen und ähnlichen Veranstaltungen; die Herausgabe von billigen populären Schriften aller Art über sämtliche Zweige des Obstbaues und der Gemüsezucht. Ferner fand das Consell für wünschenswerth, die Lage des Obstbaues sowohl in Rußland, als auch in Deutschland allseitig zu erforschen und zu diesem Behuf Spezialcommissarien anzustellen; das Material zu einer russischen Pomologie zu sammeln und eine selbstständige pomologische Station zu gründen. — Bei der Berathung der Frage über den vom Ackerbauministerium bereits inauguirten systematischen Unterricht über die verschiedenen Schädlinge des Gartenbaues ergänzte das Consell das Project des Departements dahin, daß nicht nur die Schädlinge, sondern auch die dem Gartenbau nützlichen Thiere zu berücksichtigen sind. Zum Kampfe mit den Schädlingen werden folgende Mittel in Vorschlag gebracht: a. die obligatorische Vernichtung schädlicher Insekten; b. die Aufhebung der Schonzeit für Hasen in einigen Rayons; ein hierauf bezügliches Project ist bereits vom Departement ausgearbeitet worden und soll dasselbe bei der allgemeinen Revision des Jagdgesetzes berathen werden; c. die Verschärfung der Bestimmungen über den Frel von fremden Bäumen und Früchten; hierbei wendet das Consell seine Aufmerksamkeit der Abhängigkeit der Ausbreitung von Gärten von dem Communalbesitz des Bodens zu und beschloß dieser Frage näher zu treten. In die Zahl der seitens des Ministeriums zur Förderung der Hortikultur ergreifenden Maßnahmen wären einzuschließen: die Ertheilung von Subsidien an Landkassen und landwirthschaftliche Gesellschaften zwecks Anschaffung von Gartengeräthschaften, Sämereien etc., sowie der Anlage von Baumschulen. Ferner beabsichtigt man Bauern für die Anlage von Gärten Prämien zu erteilen und Gemeinden Obstgärten zu Vorzugspreisen zu überlassen. Um die Gärtner mit den nöthigen Obstbäumen zu versehen, sollen diese nicht wie bisher aus dem Auslande bezogen, sondern in Rußland beschafft werden. Bezüglich der Gemüsesämereien wird beschlossen, diese in großem Umfange auf einigen landwirthschaftlichen Farmen zu ziehen und die private Initiative in dieser Richtung zu fördern.

Bezüglich des Transports von Pflanzlingen, Früchten und Gemüsen ist das Consell der Meinung, daß derselbe in Anbetracht seiner einschneidenden Bedeutung für die Gärtner mit Bestimmungen umgeben werden muß, welche das rechtzeitige Eintreffen solcher Sendungen garantiren und ihre schnellste Beförderung ermöglichen. Gleichzeitg ist für Fruchtconserven aller Art eine rationelle Classification in den Tarifen anzustreben und für die Tarification von importirten Maschinen und Geräthen zur Bearbeitung von Früchten und Gemüsen unter der Kategorie landwirthschaftlicher Geräthe Sorge zu tragen. Schließlich wandte sich das Consell der Frage über Vorschläge aus dem Meliorationsfonds zu gärtnerischen Zwecken zu und einigte sich dahin, daß solche Vorschläge einem möglichst großen Territorium zugänglich gemacht werden müßten und daß die Termine für die Rückzahlung zu verlängern wären.

Der Hunger in Indien.

Von Arthur Benecke.

Dasselbe Land, dessen Erde drei Ernten im Jahre schenkt, dessen Bewohner sich in ihrer völligen Bedürftigkeit mit den Chinesen messen können, ist auch der Schauplatz der furchtbaren Hungersnöthe, die die Geschichte kennt. Die indischen Hungersnöthe reichen tief in die Vergangenheit des Landes zurück und sie sind auch der englischen Herrschaft treu geblieben. Allein in den letzten Jahrzehnten der Regierung der Königin Victoria wurde 1861 der Nordwesten, 1865 und 68 die bengalische Provinz Deissa von Hungersnöthen heimgesucht, die sich in einzelnen Theilen des Landes bis gegen 1870 fortsetzten. Dann folgte schon 1873—74 wieder die große Noth in Bengalen, die aber weit übertraffen wurde durch den furchtbaren Hunger, der 1876—78 den Süden und den Westen heimsuchte. Und schon steigt das furchtbare Gespenst wieder über dem unglücklichen Lande auf und ganz Nordindien steht vor einer Hungersnoth, die den schlimmsten gleich zu kommen droht.

Die Verhältnisse der Natur und der Charakter der Bewohner bilden die hauptfächlichen Ursachen dieser grausamen Heimtückungen. Wenn der indische Boden Frucht geben soll, dann bedarf er nach der furchtbaren Hitze der Sommermonate vom März an jener mächtigen Regengüsse, die der Monsun bringt. Sie sind für das Land der Hindus, was das Steigen des Nils für Egypten, und ihr Nahen und Werten wird mit der gleichen Angst, mit dem gleichen Eifer verfolgt, wie das Steigen des heiligen Flusses Egyptens. Gebete um Regen dringen aus allen Tempeln zum Himmel auf, Gebete um Regen senden Tausende von Pilgern in der heiligen Stadt Benares empor; bleibt er aus, so stülpt der Priester wohl das Ohrenbild so lange ins Wasser, bis das Gebet erhört wird. Und geht endlich der legendäre Schauer nieder, dann begrüßt Kanonendonner das frohe Ereigniß und der Telegraph meldet es den sehnsüchtig Wartenden im ganzen Land.

Aber wenn er nicht kommt!

tee der Hitze rissig, sie verliert alle Kraft, leblos bleibt der Samen liegen, wo er hingeworfen wird. Und mit jedem Tage, da vom wolkenlosen Himmel die Sonne herablenkt, wird es ficher, daß fruchtbare Landschaften sich in Wüsten verwandeln, das der Reis, von dem das Leben unzähliger Millionen in Indien fast allein abhängt, ausbleiben wird, daß der Hunger in seiner schlimmsten Form vor der Thür steht.

Und dann sind die Eingeborenen wehrlos. Denn unbelehrt durch die Erfahrungen von Jahrtausenden, leben sie noch heute von der Hand in den Mund. In guten Jahren zu sparen, ist ihnen fremd. Kommt die Noth, so finden sich keine Vorräthe, so findet sich auch kein Geld. Umsonst, daß aus den Gegenden des Riesensandes, die alte Ernten hatten, Massen von Reis zu dem Nothbezirk herangerollt werden; die Rettung fast vor Augen, sind die Eingeborenen dennoch dem Hungertode preisgegeben, weil sie nicht die Mittel besitzen, sich die Lebensmittel zu kaufen. Der stumpfe Fetischismus der indischen Rasse trägt dann seine traurigen Früchte.

Der Pinsel eines Hölle-Bruegels gehörte dazu, den Zustand einer indischen Provinz zu malen, in der der Hunger wüthet. Längs der Straßen liegen entsetzte Opfer der Noth. Die Gestalten, die die Straße noch beleben, sind halb-nackte kohlhäufige Gerippe, die der Tod bald dahintreiben muß. Und doch sind die, die da wandern, die Energischeren, die wenigstens den Versuch machen, irgendwo Hilfe, Arbeit oder Almosen zu finden. Die Masse aber bleibt dumpf und stumpf an den Stätten des Glends und erwartet da den Tod. Zu Tausenden sterben sie in ihren Hütten am Hunger. Sie sind so abgestumpft, daß sie, wie ein Augenzeuge berichtet, die Hilfe nicht aufsuchen, wenn sie im selben Dorfe zu finden ist. Denn, die auf ihrer Scholle verharren, ist der Hungertod sicher. Aber auch Derer, die sich auf die Wanderschaft machen, wartet in der Mehrzahl das traurige Schicksal. Im Jahre 1869 wanderten die Leute, deren Herzgen in dem Hunger-District von Marwa weideten, um sich zu retten, zum Theil nach Malwa, zum Theil nach Gujarat aus. Die nach Gujarat gingen, fanden das Land überschwemmt und selbst hilflos. Malwa war selbst schon vom Hunger erreicht. So mußten sie den Lebensweg zurück machen, 75,000 Menschen mit ihrem ganzen Vieh. Zu Tausenden fielen Männer, Weiber, Kinder im Wege. Da sie Malwa als eine brennende Sonnenwüste fanden, so mußten sie von Neuem aufbrechen, ihr Vieh ging ein, die Cholera verfolgte sie, selbst die ihnen befreundeten Stämme mieden sie und als die Krisis vorüber war, war 1/4 Million von ihnen dem Tode erlegen. Solche traurige Wanderzüge ganzer Stämme findet man in Hungerzeiten oft. Die Einzelnen wenden sich gern zur Hauptstadt, in der Hoffnung, hier Hilfe zu finden. Madras war 1877 überfüllt von Tausenden elender Creaturen. In Bangalore starben die Unglücklichen massenweise auf den Straßen; ein eigener Dienst mußte organisiert werden, um die Todten fortzuschaffen; die Umgebung der Stadt aber war voll von Gräbern.

Und doch sind mit dem Hunger allein die Schrecken einer solchen Periode noch nicht erschöpft. Ihm folgen die Krankheiten: Die Preise aller Lebensmittel und Baaren steigen auf Bier- und Fünfsache, und so kommen in solchen Zeiten selbst die Wohlhabenden rettungslos an den Bettelstab.

Sie müssen ihre Schmuckgeräthe, ihr Gold und Silber verkaufen; in der Münze in Bombay liefen derartige Gegenstände in den Jahren 1879 und 1880 im Werthe von 50 Millionen Mark ein, während 1878 ihr Werth nur 30,000 M. erreicht hatte. Noch Jahre nach einer großen Hungersnoth ist der Procentfuß der Todesfälle erschreckend hoch, der der Geburten gering. Kein Wunder, daß sich in solchen Zeiten selbst die Wohlhabenden rettungslos an den Bettelstab. Sie müssen ihre Schmuckgeräthe, ihr Gold und Silber verkaufen; in der Münze in Bombay liefen derartige Gegenstände in den Jahren 1879 und 1880 im Werthe von 50 Millionen Mark ein, während 1878 ihr Werth nur 30,000 M. erreicht hatte. Noch Jahre nach einer großen Hungersnoth ist der Procentfuß der Todesfälle erschreckend hoch, der der Geburten gering. Kein Wunder, daß sich in solchen Zeiten selbst die Wohlhabenden rettungslos an den Bettelstab.

Sie müssen ihre Schmuckgeräthe, ihr Gold und Silber verkaufen; in der Münze in Bombay liefen derartige Gegenstände in den Jahren 1879 und 1880 im Werthe von 50 Millionen Mark ein, während 1878 ihr Werth nur 30,000 M. erreicht hatte. Noch Jahre nach einer großen Hungersnoth ist der Procentfuß der Todesfälle erschreckend hoch, der der Geburten gering. Kein Wunder, daß sich in solchen Zeiten selbst die Wohlhabenden rettungslos an den Bettelstab. Sie müssen ihre Schmuckgeräthe, ihr Gold und Silber verkaufen; in der Münze in Bombay liefen derartige Gegenstände in den Jahren 1879 und 1880 im Werthe von 50 Millionen Mark ein, während 1878 ihr Werth nur 30,000 M. erreicht hatte. Noch Jahre nach einer großen Hungersnoth ist der Procentfuß der Todesfälle erschreckend hoch, der der Geburten gering. Kein Wunder, daß sich in solchen Zeiten selbst die Wohlhabenden rettungslos an den Bettelstab.

Es ist, als ob alle Furchen vereint sich man auf das unglückliche Land stürzen, und begreift hernach den geradezu riesenhaften Umfang, die Leiden der Hungerjahre annehmen. 1861 waren 13 Millionen Menschen von der Noth betroffen, etwa eine halbe Million davon büßte ihr Leben ein, 1865 starb in Deissa etwa ein Viertel der gesammten, annähernd vier Millionen betragenden Bevölkerung. Daß 1868 von 10 Millionen Lebenden nur etwa 62,000 gestorben zu sein scheinen, wurde als ein Triumph betrachtet. Am ungeheuerlichsten aber waren die Dimensionen der Hungersnoth von 1876—78,

die allein in den Provinzen Bombay, Madras und Malur etwa 160,000 (engl.) Quadratmeilen mit 30 Millionen Bewohnern heimsuchte und 5 1/2 Millionen das Leben gekostet hat.

Die Engländer sind gegen diese schwere Grisel nicht unthätig geblieben. Das von ihnen organisirte „relief work“ besteht, abgesehen von der Austheilung von Gaben an die Bedürftigsten, hauptsächlich in der Bormahme öffentlicher Arbeiten, bei denen Tausende von Eingeborenen einen Lohn finden, der sie wenigstens gerade am Leben halten kann. So wurden in den Hungerjahren große Canäle und Eisenbahnen gebaut. Den nothleidenden Bezirken wird Getreide zugeführt, die Grundsteuern werden erlassen oder gestundet. Die Hungersnöthe haben dem englischen Staat enorme Summen gekostet. Die von 1861 kam an Ausgaben und Ausfällen auf etwa 12 Millionen Mark zu stehen, die von 1873—74 verlangte das riesige Opfer von ca. 120 Millionen Mark. Es war aber diese auch die einzige, bei der die Maßnahmen der Regierung im Verein mit der vorzüglich organisirten privaten Wohlthätigkeit Dank Lord Northbrooks' humaner Finanzierung und der rastlosen Thatkraft des Finanzministers Sir Richard Temple wirklich etwas erreichte. Damals war ein Vorrath von etwa 480,000 Tonnen Reis rechtzeitig zur Stelle, während man in Deissa 1865 zu spät kam. Denn als das erste Schiff mit Reis endlich den Trambal verlassen hatte, setzten die Stürme ein und die vor Hunger sterbenden Eingeborenen sahen von Strande aus das Getreideschiff vergeblich mit den Wellen um Zugang zur Küste kämpfen. Von der musterhaften Organisation Lord Northbrooks' ging man leider 1876—78 wieder ab; man hatte sie zu theuer gefunden. Der Finanzminister verlangte, es solle billig gearbeitet werden, und so kostete diese Hungersnoth allerdings viel weniger an Geld, um so mehr aber an Menschenleben.

Auch in diesem Jahre sehen alle Zeichen der schlimmsten Jahre ein. Die zu Eisen verarbeitete Erde verweigert in weiten Distrikten jede Frucht. Schon erhebt der Nord sein künftiges Haupt, die Pest rafft die geschwächten Bewohner dahin. Wieder greift die Regierung zu dem überlebten Systeme: insoweit nicht die Oeffnung der Canäle noch einen Theil des Landes retten kann, muß durch Beschäftigung der Kräftigsten, Ernährung der Hilfslosen, Rath geschafft werden. Soll dies System etwas fruchten, so muß es mit gewaltigen Mitteln ins Werk gesetzt werden und seine Organisation bis ins kleinste Dorf ausdehnen, wo die still verhungerten Hindus aufgesucht und genährt werden müssen. Eine dauernde Hilfe gegen die indischen Hungersnöthe aber wäre nur denkbar, wenn die Engländer es verständen, die Eingeborenen zu größerer Weisheit, Energie und Selbstständigkeit in ihrem Handeln überhaupt und in ihrem wirthschaftlichen Gebahren speziell zu erziehen.

Ein musterhafter Schwiegersohn.

II.

London, 26. November.

Nach den bereits berichteten außerordentlichen Enthüllungen im Russell-Scott-Proceß fand heute ein gewaltiger Andrang nach den Banken des Gerichtssaales statt, sobald die Verhandlung wieder eröffnet wurde. Obgleich die wesentlichsten Daten dieses Proceßes sich der Wiedergabe entziehen, brachte das weitere Kreuzverhör des Klägers, Lord Russell, doch eine Reihe von Nebenumständen zu Tage, die als markante Streiflichter auf moderne Sittenzustände erwähnenswerth sind.

Aus den Aussagen Lord Russell's ging hervor, daß er mit seiner Frau, der Tochter der Angeklagten, Lady Scott, fast von Anfang an auf dem denkbar schlechtesten Fuße stand, während die eingetragene „Zuneigung“ für seine Schwiegermutter augenscheinlich noch längere Zeit fortdauerte. Er selbst war damals 24 Jahre und Lady Scott 45 Jahre alt. Briefe von Lord Russell an Lady Scott wurden verlesen, in denen er seine Frau einen „hartherzigen Teufel“, „seinen Fluch“ etc. nennt. Dagegen schrieb er, mehrere Monate nach der Hochzeit, an seine Schwiegermutter, nachdem er sie eingeladen, drei Monate bei ihm zu wohnen, während seine Frau zur Großmutter geschickt werden sollte:

„Gliebteste . . . wenn Du ein Wort hiervon an Deine Tochter erwähnst oder dies nicht annimmst, dann werde ich wissen, daß Du mich nicht mehr liebst als jenes falsche Weib, sondern nur an Dein Interesse denkst. Ach So, wenn Du nur wüßtest, wie viel meine Liebe für Dich werth ist, dann würdest Du sie nicht blind fortwerfen und an' Deine Aussicht auf Glück in diesem Leben fahren lassen.“ etc. etc.

Mabel Scott brachte dem Carl Russell eine Mitgift von 26,000 Pfd. (520,000 M.) in die Ehe. Die Grundlage zu ihrer Abneigung gegen Lord Russell wurde, wie aus dem weiteren Verhör hervorging, durch einen Brief einer Freundin an sie gelegt, worin ihr Gatte großer Amoralität bezichtigt wird. Man hätte sie, so schrieb die Freundin, nie solchen Mann heirathen lassen sollen. Sie geht darin näher auf die schmutzige Geschichte ein und fügt hinzu, daß Lord Russell wegen solcher Vergehen von der Universität Oxford relegirt worden sei. Dieser Brief war in früheren Proceß ohne Nennung der Verfasserin, die als „Lady E.“ bezichnet worden war, verlesen worden. Diesmal bestand der Präsident jedoch auf Verlesung der Unterschrift, welche A. Cardigan und Lancaster lautete. Die Schreiberin ist die bekannte Wittve des Carl Cardigan, eines Helden von Balaklava, und jetzige Gräfin von Lan-

castré, eine hochangesehene Dame. Die Enthüllung ihres Namens verursachte großes Aufsehen. Aus dem weiteren Verlauf des Verfahrens verdient noch hervorgehoben zu werden, daß Lord Russell zugab, bei einer Kreuzfahrt auf seiner Yacht seinen Diener und jetzigen Mitangeklagten Aglott einmal wegen eines geringfügigen Anlasses aus Argter über Bord geworfen zu haben. Ein anderes Mal warf er eine Kage in's Wasser und zog sie an einem um den Hals befestigten Strick wieder heraus. Eine nochmalige Wiederholung dieser Grausamkeit kostete der Kage das Leben.

Für die von Lord Russell geleugneten häßlichen Vorgänge sind vorläufig noch keine Beweise erbracht worden. Der Proceß wird sich bei den enormen Anstrengungen, die von beiden Seiten behufs Beibringung eines endlosen Beweismaterials gemacht werden, vermutlich noch eine Woche lang hinziehen.

Die Angeklagte Lady Scott, welche auf der Anklagebank eine sehr gefasste Haltung bewahrt hat, wurde bisher jeden Tag am Schluß der Verhandlung gegen eine Caution von 1000 Pstl. (30,000 Mark) freigelassen.

Tageschronik.

Der Herr Polizeimeister macht bekannt, daß am 11. Dezember (29. November) der Neue Ring von den in der Stadt Lodz garnisonierten Truppen eingezogen sein wird; der Markthandel wird für diesen Tag auf den Platz an der Ecke der Segeliana- und Targowastraße verlegt.

Bezüglich der Versorgung der städtischen Einwohner mit Eis hat der Herr Polizeimeister den Bezirkspräsidiums vorgeschrieben, unter Vertheilung der Herren Ärzte eine genaue Analyse des aus den Wasserreservoirs gewonnenen Eisess vorzunehmen und ihm über das Resultat ihrer Untersuchungen Bericht zu erstatten; von dem Ergebnis der Analyse wird der Herr Polizeimeister seine weiteren Bestimmungen betreffs der Benutzung des Eisess zum häuslichen Bedarf abhängig machen.

Abermals ein Lodenbrand. In dem im Hause Dzielnastraße Nr. 11 belegenen Laden des Farbaaren- und Tapetenhändlers A. Rosenthal entstand aus bisher völlig unaufklärten Ursachen in der Montagnacht in der dritten Stunde ein Brand. Vorübergehende sahen Rauch durch die geschlossenen Thüren dringen und benachrichtigten den Zugführer Herrn Bergau von ihrer Wahrnehmung, welcher seinerseits sofort die stabile Abtheilung des zweiten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr herbeieführte, und kaum waren fünf Minuten vergangen, so erschienen die pflichtgetreuen Leute auch schon am Platze und drangen in den mit flüchtendem Rauch erfüllten Laden ein. Der Brandherd wurde bald gefunden und binnen wenigen Minuten war das Feuer, das in Folge seiner rechtzeitigigen Entdeckung nur geringen Schaden verursacht hatte, gelöscht. — Daß man übrigens in unsere Feuerwehre ein großes Vertrauen setzt, trat bei diesem Vorfälle klar zu Tage, denn nach ihrer Ankunft blieben die Hausbewohner ruhig in ihren Wohnungen und dachten nicht im Entferntesten an ein Ausströmen. — Als höchst zweckmäßig ist entschieden die Einrichtung der stabilen Abtheilung anzusehen, weil dieselbe zu jeder Minute zum Ausrücken gerüstet ist, und deshalb muß die Abtheilung der Verwaltung unserer Freiwilligen Feuerwehr, auch bei den übrigen Zügen stabile Abtheilungen einzurichten, dankbar begrüßt werden. Freilich erheischt die Ausführung dieses Projectes große materielle Opfer und deshalb ist eine regere Unterstützung bei der dem Allgemeinwohl dienenden Institution unerlässlich.

Das erste Departement des Dirigirenden Senats hat kürzlich eine Entscheidung getroffen, welche für die **Kinder verabschiedeter Unterarmilitärs mosaischer Confession** von principieller Bedeutung ist. Der Sohn eines verabschiedeten Unterarmilitärs Phraim Brum, zur Dössaer Kleinbürgergemeinde angeschrieben, wurde bei dem Stadthauptmann von Dössa gegen das Kleinbürgeramt klagbar, weil ihm dieses das Recht des unbehinderten Aufenthalts im ganzen Reich entzöge. Der Vater des Brum hatte als Soldat nach dem alten Rekrutierungsmodus seine Militärpflicht abgeleistet, worüber in seinem Patentbuch ein entsprechender Vermerk gemacht war. Im Hinblick darauf, daß nach dem Gesetz vom 25. Juni 1867 über die verabschiedeten Unterarmilitärs denselben mosaischen Confession der Aufenthalt außerhalb der südlichen Anstaltsphäre gestattet ist, wobei dieser Unterarmilitärs zur Pflicht gemacht ist, für ihre Familien zu sorgen, daß der Vater des Klägers jedoch keinen Gebrauch von seinem Recht machte und Brum sich selbst zur Kleinbürgergemeinde anschreiben ließ — wies der Stadthauptmann den Brum mit seiner Beschwerde ab. In seiner Appellationsbeschwerde an die Dirigirenden Senat bittet Brum um die Zuerkennung des unbehinderten Aufenthalts im ganzen Reich und weist darauf hin, daß das den Unterarmilitärs mosaischer Confession zugestandene Recht nicht nur für diese, sondern auch für deren Kinder Gültigkeit habe, wenn auch sein Vater keinen Gebrauch von seinem Recht gemacht, so habe doch seine Mutter das gethan und ihn zu der Dössaer Kleinbürgergemeinde anschreiben lassen; diese letztere Handlung habe jedoch in keiner Weise die Rechte des Petenten einschränken können. Der Senat beschied nach Prüfung der Sache, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes vom 25. Juni 1867 das Recht des unbehinderten Aufenthalts im ganzen Reich den berechneten Unterarmilitärs, welche nach

dem alten Rekrutierungsmodus gedient, ausschließlich als für ihre Person und nicht für ihre Familie gültig zu erachten ist. Mehrfache Senatsentscheidungen weisen darauf hin, daß die Frauen und Kinder der erwähnten Unterarmilitärs nur in dem Falle das Domicilrecht außerhalb der Anstaltsphäre genießen, wenn sie von diesen Unterarmilitärs selbst zu einer der außerhalb der Anstaltsphäre gelegenen Kleinbürgergemeinden angeschrieben wurden.

Da Phraim Brum dieser Bedingung nicht entspricht, d. h. innerhalb der Anstaltsphäre angeschrieben ist, wurde er von dem Senat mit seiner Beschwerde abgewiesen.

Jugentgleisung. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist auf der Station Zagorod der Zwangorod-Dombrowaer-Bahn eine Locomotive mit 6 Waggons entgleist. Menschen sind nicht verunglückt.

Veitaktion. Das Immobilien Nr. 26, gelegen in Radogosz und den Erben der Eheleute Frau und Auguste Chabiger gehörig, wird am 14. (2.) Januar 1897 im Petrikauer Bezirksgericht öffentlich verkauft werden.

Das benachbarte Dorf Chojny wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein sehr besuchter **Aufenthaltsort für Sommerfröher** aus unserer Stadt werden, denn viele von denselben Personen, welche dort Baustellen gekauft haben, beabsichtigen im nächsten Frühjahr Wohnhäuser für eigenen Bedarf und resp. zu Vermietungszwecken zu errichten. Da nun, nach den bisherigen Erfolgen zu schließen, die Krause'sche Heilanstalt im Sommer sicher mehr Kurgäste haben wird, als sie vorläufig aufnehmen kann, so dürften in der Nähe derselben belegene Wohnungen leicht Abnehmer finden.

Gesucht werden vom Friedensrichter des dritten Bezirks der Stadt Lodz Schlimma Kaitlowicz und Cudel Kopczynski, ehemalige Einwohner von Lodz, und Eleonore Brzezinska, ständige Einwohnerin des Dorfes Korabiewice im Kreise Skierniewice. Die bisher gerichtliche gesuchte Wilhelmine Diezner ist ergriffen und dem Gericht übergeben worden.

Einen unglücklichen Ausgang nahm ein Streit, welcher am Montag Abend einer nichtigen Ursache wegen zwischen zwei in einem Hause auf der Nomomejstrasse wohnhaften Frauen ausgebrochen war. Die beiden kessenden Weiber gerietten schließlich derart in Rage, daß sie vom Wortwechsel zu Schlägeln übergingen und am Ende stieß eine die andere die Treppe hinunter und diese fiel so unglücklich, daß sie den Arm brach. Die Sache wird nun selbstverständlich ein Nachspiel vor Gericht haben.

Bei der am Montag stattgehabten General-Versammlung des evangel. Kirchen-Gesangs-Vereins der Trinitatis-Gemeinde, welche der Präses Herr Pastor Kondthaler leitete, wählte man folgende Herren zum Vorstande:

- S. Balwinski,
- R. Jurl,
- activer Vorstands-Mitglieder:
- S. Kammerer,
- C. Kempf,
- passiver Vorstands-Mitglieder:
- G. Jalewski, Schriftführer,
- C. Koshade, Cassirer,
- D. Steinhauer, Archivar.

Panorama. Der geradezu riesenhafte zu nennende Zuspruch, welchen die Ausstellung der Bilder, betreffend den Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestät in Paris in der vorigen Woche hervorgerufen haben, hat den Besucher des Panoramas bewogen, diesen Cyclus auch für diese Woche noch beizubehalten und ist ein Besuch des Panoramas sehr zu empfehlen.

Eine angenehme Abwechslung in dem gewöhnlichen Tagesgespräch bot in den letzten Tagen der Wechsel der Jahreszeit und der Beginn des Winterports. Statt der bis zum Ueberdruß gehörten Worte „Wechsel“, „Protest“, „Meist“ beherrschten die Conversation erfreuliche Klänge — „Schneefall“, „Schlittenbahn“, „Eisbahn“; wer hätte sich über diese angenehme Abwechslung nicht gefreut — und doch, wie bald ist Alles nun wieder buchstäblich zu Wasser geworden! So hübsch besucht waren am Sonntag die Eisbahnen, so schöne Hoffnungen auf lustige Schlittenpartien setzte man auf den kommenden Tag; da kommt der Wettergott und macht mit unbewinglicher Gewalt einen großen Strich durch die Rechnung; mit einem Schlage verfehrt er uns zurück in das unerquicklichste aller Stadien — den Uebergang vom Herbst zum Winter mit seiner Keuchigkeit, seinem trüben Schladwetter, grau in grau gemalt. Da ist es denn natürlich vorbei mit allen geplanten Vergnügungen im Freien, und wer seine freie Zeit außer dem Hause zu bringen will, der flüchtet sich ins Theater oder in den Circus, oder er sucht den allgewohnten Platz am Stammtisch auf, um sich dort, so gut es gehen will, über die Enttäuschung, die ihm die Witterung bereitet, zu trösten.

Im **Thalia-Theater** wird heute der prächtige Schwanek „Fräulein Doctor“ abermals zu ermäßigten Preisen gegeben.

Der deutsche Riesenknabe „Ulrich“ ersezt sich arduernd eines recht zahlreichen Besuchs. Da der Knabe nur noch einige Tage hier ausgestellt ist, wollen wir nicht veräumen, unsern Lesern den Besuch dieser äußerst interessanten Schauausstellung dringend zu empfehlen, umso mehr, als der Unternehmer jetzt den Eintrittspreis so niedrig (auf 10 und 5 Kopellen) gestellt hat, so daß es selbst dem wenig bemittelten Publikum möglich ist, dieses interessante Phänomen besichtigen zu können. Wer also den Riesenknaben noch nicht gesehen

hat, der möge jetzt die letzten Tage nicht unbenutzt vorüber gehen lassen.

Der **Thierschutzverein** in Karlsruhe veröffentlicht folgenden beherzigenswerthen Ausruf: „Die Vernichtung der Vogelwelt durch die häßliche Mode, Frauenhüte mit Bogelleichen zu verzieren, ist in ein solches Stadium eingetreten, daß die Thierschutzvereine, zu deren wichtigsten Aufgaben der Bogelschutz gehört, nachhaltiger denn je den Kampf gegen diese Modethorheit aufnehmen müssen. Haben wir es schon auf's tiefste zu beklagen, wenn der Südländer, um eine schmuckhafte Auflage für seine Polenta zu haben, den kleinen Vögeln mit allen Arten von Nordinstrumenten nachstellt und sie zu Tausenden in Netzen fängt, um wie viel mehr müssen wir dem tiefsten Bedauern, ja der gerechten Entrüstung Ausdruck verleihen, wenn Millionen und Millionen der schönsten, farbenprächtigsten Vögel getödtet werden, um die Hüte der Frauenwelt zu schmücken. Ueberall, wo glänzend gefiederte Vogelarten vorkommen, nimmt man die Folgen dieses Vernichtungskampfes wahr, und man kann sich von den Folgen dieser Vernichtung nur dann eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß die Mode nun schon seit 25 Jahren besteht und daß festgestellt ist, daß die Einfuhr von Vögeln in England allein jährlich 25—30 Millionen Stück und für das übrige Europa 150 Millionen beträgt, sodaß diese Modethorheit seit ihrem Bestehen 2,000—3,000 Millionen Vögel erforderte. Daß dieser Massenmord auf die Existenz der Landwirthschaft in nachtheiliger, ja kaum mehr gutzumachender Weise einwirken muß, war vorauszusetzen. Bereits veröden in der südlichen Halbkugel die Wälder in erschreckender Weise, und nicht minder ist die Obstbaumzucht in Gefahr; denn gegen die Ueberfälle schädlicher Insekten gibt es kein Mittel, wenn die kleinen Vögel fehlen. Und kein Land der Welt ist vor diesem Verheerungskriege sicher. Aus Ostindien erhielt ein Händler in London 400,000 Kolibris, 6000 Paradiesvögel und an 400,000 verschiedenartige ostindische Vögel. In einem Versteigerungsraum ebenfalls in London wurden in vier Monaten über 800,000 ost- und westindische, wie brasilianische Vogelbälge, daneben noch Tausende von Sapanen und Paradiesvögeln ausgetrieben. In Florida ist der Reiherrbestand vernichtet, ebenso die Secadler. Seine Rüdensfedern liefern die „Agrette“; die weiße Feder ist sein Hochzeitschmuck und muß deshalb während der Brutzeit gewonnen werden, wodurch auch das folgende Geschlecht zum Opfer fällt. Sind die Jungen ausgekommen, so ist es leicht, die Eltern, welche jene nicht verlassen wollen, zu fangen. Jede Agrettefeder, so klein sie ist, weniger grausam aussehend als ein ganzer Vogel, bedeutet doch den grausamen Tod von mehr als einem Vogel; es bedeutet ein Nest voll schreiender Jungen, jammernd nach Futter, das nie kommt, bis der Hungertod das Geschrei verstummen läßt. In Marocko traf man noch vor zehn Jahren Tausende der schönen goldhäubigen Kalabur; heute weiß der Kahljunge, der einen solchen Vogel sieht, nicht mehr, was das ist. In dem Departement der Rhonemündung sind Maschinen längs der Riffe aufgestellt, die aus Drähten gebildet, mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen. Wenn die Schwärme, aus Afrika kommend, sich vom Fluge über die See ermüdet auf den Drähten niederlassen, so stürzen sie todt zu Boden. Die Leichen werden in großen Körben nach Paris an die Puzmacherinnen versandt. Seit mehreren Jahren, und dies ist ein beachtenswerthes Anzeichen dafür, daß die farbenprächtig-n Vögel des Südens so weit im Stadium der Vernichtung angelangt sind, daß sie nicht mehr ausreichen, die Geschmacksvorrichtung der Frauenwelt zu befriedigen, müssen auch unsere Finken, Lerchen, Singsittiche und Meisen der unsinnigen Mode zum Opfer fallen. Wie außereuropäische Staaten über diese Modesucht denken und schreiben, dafür gibt am besten eine Zeitung aus Tokio (Japan) Zeugniß, die u. A. sagt: „Es ist nicht genug, daß sich die Europäerinnen in Stahl und Eisen einschließen, sie verlangen zu ihrem Schmucke auch unsere schönsten und nützlichsten Vögel. Wenn sie sich aber mit diesen begnügen, so ist das nicht allein ein schweres Unrecht gegen unsern Landbau, sondern auch geradezu ein Hohn gegen ihre europäische Civilisation.“ Gewiß eine harte, aber zutreffende und wohlverdiente Beurteilung. Mit Widerwillen muß sich jede sensible Frau von dieser Mode abwenden, die dem barbarischen Geschmack der Indianer entspricht, aber in einem Bolte, das Anspruchs macht, zu den Kulturvölkern zu gehören, unmöglich sein sollte. Es ist und bleibt eine Verfündigung an der Natur, diese Vernichtung ihrer schönsten Geschöpfe zur Befriedigung thörichter Eitelkeit; es ist auch eine Verfündigung an dem Menschen und an dem, was ihm und besonders dem Weibe das Heiligste sein sollte; das Mitleid, das Erbarmen. Welche gestützte Frau wird den Muth haben, nachdem diese Thatfache zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist, sich noch mit Bogelleichen aufzuputzen? Mitschuldig an dem barbarischen Treiben ist jeder Käufer der meist zu Tode gemarterten Thierchen. Mühten doch diese in gerechtem Empfinden aus dem Herzen kommenden Worte empfängliche Herzen finden — mühten die Frauen endlich in sich gehen und erkennen, daß es noch etwas Besseres, Edelres, Erhabeneres gibt, als diesen Modestand, der mit dem Blute und Leben von Millionen von dem allesliebenden Gotte geschaffener Wesen erkaufte ist, dann soll Dank, herzlicher Dank nicht vorenthalten bleibe.“

Bei der Hochzeit des Herzogs von Orleans in Wien trug seine Mutter, die Gräfin von Paris, **einen vielbewunderten Schmuck mit Sapphiren**. Napoleon I. hatte ihn für die Kaiserin Josephine herstellen lassen, die ihn der Königin Hortense (Mutter Napoleon's III.) vermacht. Als sie später in Bedrängniß gerieth, verkaufte Hortense den Schmuck der Königin Marie Amelie (Gemahlin Ludwig Philipp's), die ihn ihrem Onkel hinterließ. Die Herzogin von Chartres trug bei der Hochzeit auf ihrem Kleide einen prächtigen Ueberzug aus Alençonspitzen, dessen Geschichte noch wechselvoller ist. Diese Spitzen wurden auf Bestellung und nach den Zeichnungen der Königin Marie Antoinette begonnen, die einen Pfühl ihres Bettes damit bedecken wollte. Die Revolution unterbrach die Arbeit, die erst 1811 auf Befehl Napoleon's I. wieder aufgenommen wurde. Der Kaiser hatte sie für Marie Louise bestimmt. Aber das Jahr 1814 brachte eine neue Unterbrechung. Erst Ludwig Philipp ließ die Arbeit fortsetzen und schenkte sie nach ihrer Vollendung der Herzogin von Orleans, von der sie auf ihre Schwiegertochter, die Herzogin von Chartres vererbte. Die Arbeit hatte also 40 Jahre erfordert, freilich wegen der langen Unterbrechungen. Die Erzherzogin Rainer trug bei der Hochzeitsfeier einen prächtigen Diamanten, der auf dem Hut Napoleons gepflanzt hatte, als er seine Hochzeit mit Marie Louise feierte. Er schenkte den Diamanten der Kaiserin, als diese den Wunsch danach äußerte. Marie Louise hinterließ den Diamanten ihrem Sohn, dem in Wien erzogenen König von Rom. Nach dessen Tode ging er mit seiner übrigen Hinterlassenschaft in den Besitz des österreichischen Kaiserhauses über. Es giebt überhaupt Edelsteine und Kostbarkeiten, die nach einander im Besitze von sechs, sieben und mehr regierenden Familien sich befunden haben.

Ueber abergläubige Taufbräuche bei verschiedenen Stämmen Deutschlands berichtet der „Berl. L.-A.“: Im sächsischen Erzgebirge schreit man sich, die Tausche in der Charwoche vorzunehmen, „denn dann stirbt das Kind.“ In Basel taufte man mit Vorliebe am Tage Mariä Verkündigung, weil der Säugling dann leicht sprechen lernt.“ Im hannoverschen Wendland darf Niemand das ungetaufte Kind bei Namen nennen, da es sonst krumm wird.“ Sehr viel Beachtung schenkt man allgemein dem Patenam. Im Fränkisch-Hennebergischen muß jeder Gewatter ein reines Hemd anziehen, damit sein Pathechen sauber wird. In Ootha darf keiner zur Taufe, der nicht etwas Geborgtes an sich hat, sonst hat das Kind einmal keinen Credit.“ Im Märkischen muß man jeden Gewatterbrief sofort öffnen, um dem Täufling das Sprechenlernen zu erleichtern. Eine Jungfrau oder ein Junggeselle muß immer unter den Pathen sein, das bringt dem Täufling Glück in der Liebe. Im Erzgebirge dürfen sich die Pathen auf dem Kirchwege nicht umschauen, damit das Kind nicht neugierig wird, ebenso dürfen sie weder Schlüssel noch Messer bei sich haben, sonst bekommt der Täufling ein geschlossenes Gemüth und wird ein Mörder.“ In der Schweiz muß die Pathe den Täufling küssen, das bringt ihm Grüßchen beim Lachen. Im Voigtlande streckt man dem Kinde beim Kirchgange ungleiche Münze in das Wiegelbett, dann hat es immer Geld.“ In Basel nimmt man dafür Brot und Käse. Ebenfalls im Voigtlande legt man Handschuhe auf die Wiege, dann steht dem Kleinen Alles gut.“ Bei den Masuren wird das Kind zum Fenster hinaus gerückt, das stärkt die Gesundheit.“ Findet im Voigtlande am Kaufstage ein Begräbniß statt, so geht man nicht eher zur Kirche, als bis das Grab gefüllt ist. Wenn sich in der Oberpfalz der Prediger bei der Taufrede verspricht, werden Knaben mondsüchtig, Mädchen sogar Hexen. In Böhmen heißt es, das Kind spreche dann im Schlafe. In Mecklenburg muß der Pastor der Thür den Rücken zukehren, sonst geht der Segen hinaus, eben dort darf das Kind bei der Taufe nicht geschüttelt werden, sonst halten seine Kleider nicht lange.“ In Württemberg löst der Pathe mit dem Fuß drei Mal an die Kirchenschwelle, das schützt das Kind vor Zahnschmerzen.“ Werden mehrere Kinder zugleich getauft, so kommen in Altpreußen zuerst die Mädchen an die Reihe, denn sonst ließen sie den Männern nach, die Knaben aber bekämen keinen Part. Von Kindern, die während der Taufe schreien, glaubt man in der Schweiz, daß sie gute Christen werden, in Oesterreichisch-Schlesien hingegen, daß sie dem Tode anheimfallen.

Göckst merkwürdige Wirkung eines Pflanzenstoffs auf Thiere wurde von Dr. Morris, dem Director des Botanischen Gartens in New bei London, beobachtet. Es handelt sich um eine in West-Indien vorkommende wilde Tamarindenart, *Loucaena glauca*, welche in ihrer Heimath den Namen *Jumbai* führt. Sie wächst in Menge in den uncultivirten Gegenden des tropischen Amerika, in Jamaica, besonders aber auf der Inselgruppe der Bahama, wo diese Pflanze von den Einwohnern als ein werthvolles Viehfutter geschätzt und geschätzt wird. Sie ist als Futter ausgezeichnet brauchbar, hat aber für die damit versorgten Hausthiere eine sehr wunderbare Wirkung. Sie macht dieselben nämlich lahl, wenigstens zum Theil. Die Pferde, welche mit *Jumbai* gefüttert werden, verlieren zunächst den Schmuck ihrer Mähne und dann auch die Schwanzhaare, so daß der Schwanz, wenn von ihm schließlich nichts weiter als die knochigen und fleischigen Theile übrig geblieben sind, nach Form und Farbe mit einer Banane (!) verglichen wird. Die Bewohner von Nassau, dem Hauptort auf der New-Providence-Insel, belegen die so entstellten Pferde humorvoll mit dem Namen „Si-

garrenschwänze." Bei den Maultieren und Eseln ist die Wirkung genau dieselbe. Bei den Schweinen geht die Enthaarung vielleicht noch weiter, indem die Haare ihre sämtlichen Borsten verlieren. Gleichwohl scheint dieses Futter dem gesunden Zustande der Hausstiere sonst keinen weiteren Eintrag zu thun. Wenn sie wieder anderes Futter bekommen, gewinnen sie übrigens auch ihren verlorenen Haarschmutz wieder. Die Pferde erhalten von Neuem ihren Schwanz und ihre Mähne, den Schweinen wachsen die Borsten von Neuem, und das Aussehen der Thiere wird wieder ganz normal. Nur haben die neuen Haare weder die Farbe noch die Textur der alten, ursprünglichen. Zuweilen übrigens hat die Zumbai-Nahrung doch noch weitere Folgen. Ein Pferd verlor z. B. auch noch seine Hufe, nachdem es bereits Schwanz und Mähne los geworden war, doch schien eine um die Füße gelegte Binde in anderen Fällen diesem Verluste genügend vorzubeugen. Auf das Hind, die Ziege und den Hammel zeigt dieses Futter gar keine Wirkung, sie verzehren ihren Zumbai ohne Schaden, mit gutem Appetit und in großen Mengen. Nach Morris liegt der Ursprung dieser eigenthümlichen Krankheit in einem in den Körnern und den Blättern dieser Pflanze enthaltenen Stoffe. Wie dieser jedoch zusammengesetzt ist und auf welche Weise diese Wirkung zu Stande kommt, ist noch unauflöslich.

Telegramm

Paris, 29. November. Präsident Felix Faure empfing den Geheimrath Richard v. Kaufmann aus Berlin, der ihm sein neues Werk über die französischen Eisenbahnen überreichte. Später stattete der Graf von Turin dem Präsidenten einen Besuch ab.

Paris, 29. November. Der Zoll-Ausschuss begann die Berathung des Zuckerversteuergesetzes des Abgeordneten Graug. Der Ausschuss genehmigte Aufschübe in Betrage von 2 Fr. 50 Cts. bis 4 Fr. 40 Cts., sowie Steuernachlässe für französischen Colonialzucker und für französischen Rohzucker, der nach den Raffinerieen der Hafenstädte geschickt wird, im Betrage von 2 Fr. bis 2 Fr. 50 Cts.

Brest, 30. November. Ein heftiges Feuer brach gestern Morgen in dem Maschinenraum des Transportschiffes „Drome“ aus, an dessen Bord sich 60 Tonnen Pulver befanden. Dank der Anstrengungen der Marinetruppen konnte man das Feuer gegen 11 Uhr Herr werden. Der Schaden ist beträchtlich.

Warschau, 30. November. Der Colonialminister Lebon, welcher bei der zwanzigjäh-

rigen Gedenkfeier der Gründung der geographischen Gesellschaft den Vorschlag machte, betonte in seiner Rede mit großem Nachdruck die Nothwendigkeit, gegen den englischen und deutschen Wettbewerbs außerhalb Europas anzukämpfen.

Ranterra, 30. November. In einer Fabrik für Kohlenspitzen zu elektrischen Lampen explodirte der Kessel. Vier Arbeiter wurden getödtet.

London, 30. November. Der hiesige Geschäftsträger Aruquans bezeichnet die Nachricht von einer revolutionären Bewegung in Uruguay als unbegründet. Als Quelle des Gerüchtes könne das Erscheinen einer kleinen bewaffneten Bande an der Grenze angesehen werden, welche alsbald von der Polizei auseinandergetrieben wurde.

Rom, 30. November. Nach einer hier eingegangenen Meldung dürfte der montenegrinische Thronfolger, Prinz Danilo, und Prinz Mirko im Laufe des Winters zum Besuche ihrer Schwester der Prinzessin Helene von Neapel, nach Italien kommen.

Livorno, 30. November. Gestern früh wurde hier eine starke in wellenförmiger Bewegung verlaufende Erderstüttung verspürt. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Bestürzung; ein Schaden wurde nicht angerichtet.

Belgrad, 30. November. Der griechische Metropolit Methodius in Ueskub ist in der vergangenen Nacht am Schlagflusse gestorben.

Belgrad, 28. November. Der der Skupschtina unterbreitete Budgetvoranschlag für 1897 weist in den Ausgaben 66,720,000 Fres., in den Einnahmen 66,790,000 Fres. auf. — Der Verkehr zwischen Belgrad, Sofia und Konstantinopel ist wiederhergestellt.

New-York, 30. November. Nach hier eingetroffenen Meldungen wüthete in den Thälern des Missouri und Mississippi und zwar hauptsächlich in Minnesota, Dakota, Montana und Idaho ein Schneesturm. Der Schnee liegt stellenweise fünf Meter hoch. Es herrscht große Kälte. Die Eisenbahnzüge treffen entweder gar nicht oder mit Verspätung ein. Viel Vieh ist zu Grunde gegangen, fünf Menschen sind als erfroren gemeldet; man befürchtet, daß noch mehr Personen ums Leben gekommen sind.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Fischer aus Schönberg. — Kempinski aus Irens. — Schafin und Popow aus Moskau. — Likiernik, Gafman, Kazimirovic, Kozdow, Baron Krause und Strzygocki, sämmtlich aus Warschau.

Hôtel Victoria. Herren: Rogowski aus Dabrowa. — Rusiewicz aus Nowo-Radomsk. — Markwat aus Stawischyn. — Arszynow aus Moskau. — Gokowski aus Lublin.

Hôtel Mannouffel. Herren: Goldenpennig aus Minsk. — Mlodowski aus Petrikau. — Herzberg aus Goldingen. — Zemeluznikow aus Petrikau. — Cukerwahr, Goldstück und Hochbedinger, sämmtlich aus Warschau.

Hôtel de Pologne. Herren: Seydel aus Tomaszow. — Lichtenbaum aus Riga. — Rakowski, Machleid, Wandrostok und Kotwicki sämmtlich aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Łódz während der Zeit vom 24. November bis 1. December 1896.

Geborene: 9 Knaben, 14 Mädchen.

Getraut: 2 Paare.

Angewidene.

Gestorbene: 12 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Stille Joller geb. Seepold, 31 Jahre, Anna Rosine Gnaul geb. Wenste, 51 Jahre, Karl Rudolf Miltner geb. 60 Jahre, Henriette Auguste Zange geb. Hempel, 71 Jahre, Karl Hedert 23 Jahre, Christine Fischer geb. Beschold, 79 Jahre, Wilhelmine Greif geb. Prohner, 28 Jahre. Todtgeborene: 3 Kinder.

(Evangelische Confection) in Bierz, vom 23. bis 29. November 1896.

Tausen.		Tausen.		Todesfälle.			
männl.	weibl.	männl.	weibl.	Kinder.		Erwachsene.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
3	5	4	3	3	5	1	—

Während dieser Zeit wurden — todtgeborene Kinder angemeldet.

Angewidene.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Serbinow, 27. Seltzerinburgisches Regiment aus Wilna. — Stolzer aus Turjew. — Dobranicki aus Berlin. — Pacanowski aus Aman. — Petrikauer-Strasse 95 aus Plock.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen-

ante eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Olomit-Preise.

Warschau, 30. November 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%	11.29	11.07
Engros 100°	8.81	8.63
78°	11.44	11.22
Im Ausgange 100°	8.92	8.75
78°		

Coursbericht.

Berlin, den 1. Dezember 1896

100 Rubel = 217 M. 5

Ultimo = 217 M. —

Warschau, den 1. Dezember 1896.

Berlin	46	27
Sonvon	9	23 1/2
Paris	37	40
Wien	78	65

„Bernard Berson“

über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten erteilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunfts-Bureau 1. Classe

„Bernard Berson“, Łódz, Petrikauer-Strasse Nr. 60, Telephon 286, Warschau, Senatorska-Strasse 32.

Lagiewniki Łódz

Witkowska 64

Cena Okowity z dnia 1 Grudnia Netto

Hurtowa w. 78%. Rs. 9.10.

(Akoya 10 kop. od stopnia.)

Concerthaus.

Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag, d. i. den 5., 6., 7. und 8. December d. J. findet zum Besten des Łódzker christlichen Wohlthätigkeits-Vereins ein von den Damen-Commissionsen veranstaltetes Bazar statt, bei welchem eine reichhaltige Auswahl der verschiedenartigsten Sachen, die sich sämmtlich zu Weihnachts-Geschenken eignen, zum Verkauf gestellt werden. — Jeder Gegenstand wird mit dem wirklichen Preis ausgezeichnet sein und ob e jeden Aufschlag verläuft.

Beginn um 4 Uhr Nachmittags, Ende um 10 Uhr Abends.

Der Eintrittspreis ist am ersten Tage 50 Kop., an den übrigen Tagen auf 30 Kop. herabgesetzt und ist jeder Besucher zu dreistündigem Aufenthalt — von 4—7 Uhr und resp. von 7—10 — berechtigt. Während der Dauer des Bazar werden 4 Kapellen abwechselnd spielen und finden mehrere Extra-Veranstaltungen statt.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wird daselbst eine Conditorei und ein Buffet errichtet werden. Das verehrte Publikum wird zu recht zahlreichem Besuch ermahnt eingeladen.

Das Hilfs-Comitee des Łódzker christlichen Wohlthätigkeits-Vereins.

Möbel-Magazin von A. Tarnowski, Warschau. Ede Jkota- und Marszalkostrafstrasse Nr. 114, 1. Etage.

Soeben eingetroffen:

Abel, Trempenau & Schranstky, Große Schach-Kammer bewährter Vorschriften und Recepte

Anderjens, Ausgewählte Märchen, geb. Auerbach, deutscher Kinder-Kalender für 1897, geb.

Belot, A., die Königin der Schönheit. Bleibtren, Ein Freiheitskampf in Siebenbürgen.

Brödy, Schneewittchen.

Chavette, Komödien d. Sünde.

Chiger, Zinsentabellen, geb.

Cooper, das Blockhaus, geb.

Dillmont, Alphabete f. d. Silderin. —do— Kreuzlich-Sticker-Album, Thl. 1, 2, 3, in Wappe.

Edler, R. C., Beatrix von Hohenzollern.

Franzosa, R. C., Ungeschichte Leute.

Glaubrecht, D., der Kalendermann vom Beltsberg, geb.

Godin, A., Märchen-Reigen, geb.

H. S., Hausmittel in Krankheitsfällen.

Hilman's, A. E., Universal-Tasche-Atlas, geb.

Sokai, M., Ein entlegener Stern. —do— die Bösen Sieben I/II. —do— Die Teufelsbeut.

Jrmischer, Ph., Werkbüchlein für Frauen und Jungfrauen, geb.

Koch und Riech, d. Alt. 100 Modell-Studien, Heft 1.

Kausch, C., Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, geb.

Laverrenz, die Denkmäler Berlins und der Volkswitz.

Marsyat, Seelabett Leichtfuß, geb.

Matthias, Dr. ch., Keiner Wegweiser durch d. Schwankungen u. Schwierigkeiten des deutschen Sprachgebrauchs, geb.

Poche, S., Praktische Haushaltungskunde oder der wohlverfahrene Hausfrau, Heft 1.

Potapenko, S. R., Eine Familiengeschichte.

Regenhardt, C., Almanach für 1897.

Rundschau, Deutsche, Ausg. von Julius Rodenberg, XXIII. Jahrgang, Heft 1.

Schuster, A., Aus d. Tagebuche eines Höhlenmolches.

Stein der Welfen, Jahrgang IX. 1897, Heft 1.

Trausil, M., die Welt hinter den Coulissen.

Ballner, Edm., Der Deklamator, Bd. 4.

—do— Parodien, Travestie und drahtliche Dichtungen.

—do— Lospfe und Lischreden bei Familienfesten etc. vorrätzig in

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten- und Papierhandlung, Petrikauerstr. 90.

Eine kupferne Badewanne mit einem hierzu gehörigen Kupfernen Dien ist zu verkaufen. Näheres beim Besitzer des Hotel d'Angleterre.

Wohnungen zu vermieten.

— Laden, —

Ede Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Daselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Ein an der Petrikauer-Strasse Nr. 115/752 gelegener Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten, auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Wohnungen, einzeln, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserleitung und sonstigem Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an anständigen, gern still und ruhig wohnen wollenden Herren und Familien zu vermieten. Theodor Renmann, St. Annen-Strasse Nr. 11.

Von Neujahr an zu vermieten ist ein Schanklokal, bestehend aus mehreren Zimmern im Hause Nr. 1366 (34), an der Ecke der Widzewer- und Dzielna-Strasse. Näheres beim Hausbesitzer N. Finzer.

Circus International!

Direction: A. Durow.

Deute, Mittwoch, den 2. Dezember: Große Athleten-Vorstellung. Debut der weltberühmten Athleten des XIX. Jahrhunderts John u. Ferri.

Herr Ferri wird eine Plattform mit 10 Musikanten, welche einen Marsch spielen, vom Erdboden aufheben.

Alles Nähere die Affiche.

Ein größerer Fabriksaal für Handbetrieb, mit Doppellicht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung, ist am 1. Januar 1897 zu vermieten. Daselbst werden auch vom 1. Juli 1897 ebensolche 2 Säle zu vermieten sein. Ede Okina u. Wulczanskastrasse.

Zu vermieten sofort oder vom 1. Januar:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche. Okowna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, Entree und Wasserleitung, ist vom 1. Januar 1897 ab zu vermieten. Przejazd Strasse 14.

Ein Chemiker, der in Deutschland studirt hat, wünscht Stelle eines solchen anzunehmen, eventl. als Arbeiter einzutreten. Offerten an die Exp'd. d. Bl. unter N. J. erbiten.

Ein größerer Fabriksaal für Handbetrieb, mit Doppellicht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung, ist am 1. Januar 1897 zu vermieten. Daselbst werden auch vom 1. Juli 1897 ebensolche 2 Säle zu vermieten sein. Ede Okina u. Wulczanskastrasse.

Zu vermieten sofort oder vom 1. Januar:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche. Okowna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, Entree und Wasserleitung, ist vom 1. Januar 1897 ab zu vermieten. Przejazd Strasse 14.

Ein Chemiker, der in Deutschland studirt hat, wünscht Stelle eines solchen anzunehmen, eventl. als Arbeiter einzutreten. Offerten an die Exp'd. d. Bl. unter N. J. erbiten.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 2. December 1896:

Bum 3. und vorletzten Male bei bedeutend ermäßigten Preisen der Plätze:

Fräulein Doctor.

Original-Schwank in 4 Akten von Oscar Walter und Leo Stein. Hauptrollen: Ella Ullrich, Aurlie Wanderhold, Olga v. Billigen, Marie Mäder, Adolf Mehner, Felix Stegmann, Eugen Dumont, Adolf Rohfeld zc., u.

In Vorbereitung für die allernächste Zeit!! Der Kunstfreund und seine Schwiegermutter. Neuester Possefenschwank von Gustav v. Wier und E. von Trotta.

Die Kugel des Lebens! Novität! Schauspiel in 5 Akten von Max Nordau.

Der Mikado. Große Operette von Arthur Sullivan.

In glanzvoller Ausstattung: Die sieben Schwaben. Große Operette von Carl Millöcker, mit neuen Couplets für Marie Penné als „Fannele“.

Nachruhig. Große Lustspiel-Novität von Robert Mich. Gegenwärtig Repertoirestück des K. K. Hofburgtheaters in Wien.

Die Direktion.

Hôtel d'Angleterre.

Täglich Concert

der Damen-Kapelle „Fortuna“.

Entree frei. — An Sonn- und Feiertagen von 12—2 Uhr: Früh-Concert. Jeden Sonntag und Donnerstag:

Flaki.

XXVIII Г. ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА ИЛЛЮСТРИРОВАННЫЙ ЖУРНАЛЬ 1897 Г.

„НИВА“

выходит еженедельно, со многими бесплатными приложениями. Гг. подписчики „НИВЫ“ получают в течение 1897 года:

52 №№ художественно-литературного журнала „Нива“, заключающего в себя в течение года около 1500 столбцов текста и 500 гравюр и рисунков.

12 ТОМОВЪ СОБРАНИЯ РОМАНОВЪ, ПОВѢСТЕЙ И РАЗСКАЗОВЪ П. Д. БОБОРЫКИНА,

избранных авторомъ и „Нивой“ изъ числа лучшихъ его произведений и представляющихъ все наиболее выдающееся и ценное, что было написано П. Д. Боборыкинымъ въ послѣдніе 25 лѣтъ, начиная съ появления его повѣстного романа „Китай-городъ“.

Собрание романовъ, повѣстей и рассказовъ П. Д. Боборыкина будетъ отпечатано на хорошей глазированной бумагѣ, въ 12 томахъ, которые подъ заглавіемъ „Собрание Нивы“, будутъ выходить въ началѣ наждаго мѣсяца и заключать въ себя:

ТОМЪ I „Китай-городъ“. Романъ въ 5-ти книгахъ. ТОМЪ II „Безъ мнужы“. Повесть. „Полярна“. Рассказъ. — „Умереть-уснуть“. Рассказъ. „Приоткрыло“. Повесть. „Безъотная“. Рассказъ. ТОМЪ III „По чужимъ людямъ“. Рассказъ. „За ираненькую“. Рассказъ. „Послѣдняя депеша“. Рассказъ. „Три афиши“. Рассказъ. „Голубой лифъ“. Рассказъ. „У плиты“. Рассказъ. „Изъ новыхъ“. Романъ въ 3-хъ частяхъ. Часть I. ТОМЪ IV „Изъ новыхъ“. Романъ въ 3-хъ частяхъ. Часть II и III. ТОМЪ V „На ущербѣ“. Романъ въ трехъ частяхъ. ТОМЪ VI „Обречена“. Повесть. „Проздомъ“. Повесть. „Вторая отъ воды“. Рассказъ. „Въ отъездъ“. Рассказъ. ТОМЪ VII „Переваль“. Романъ въ 3-хъ част. Часть I и II. ТОМЪ VIII „Переваль“. Романъ 3-хъ част. Часть III. „Съ убійцей“. Повесть. „Горелки“. Рассказъ. ТОМЪ IX „Холодъ“. Романъ въ 3-хъ частяхъ. ТОМЪ X „Поумнѣлъ“. Повесть. „Изъ новыхъ“. Повесть. „Морзъ и Юзъ“. Рассказъ. ТОМЪ XI „Ранніе выводи“. Повесть. „Трупъ“. Рассказъ. „Василій Теринъ“. Романъ въ 3-хъ част. Часть I. ТОМЪ XII „Василій Теринъ“. Романъ въ 3-хъ част. Часть II и III.

При первомъ томѣ будетъ приложенъ гравированный на отали Ф. А. Бронгаузомъ въ Лейпцигѣ портретъ съ автографомъ П. Д. Боборыкина.

12 КНИГЪ ежемѣсячныхъ ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ПРИЛОЖЕНІЙ, которыя будутъ выходить при „Нивѣ“ въ серединѣ наждаго мѣсяца и содержать въ себѣ романы, повѣсти, рассказы и проч. современныхъ авторовъ.

12 №№ „ПАРИЖСКИХЪ МОДЪ“, выходящихъ ежемѣсячно и содержащихъ до 300 модныхъ гравюръ.

12 ЛИСТОВЪ рукодельныхъ и вышивныхъ работъ (около 300) и до 300 чертешей выроевъ въ натуральную величину, выходящихъ ежемѣсячно.

„СТЕННОЙ КАЛЕНДАРЬ“ на 1897 г., печатанный красками.

ПОДПИСНАЯ ЦѢНА НА ГОДОВОЕ ИЗДАНИЕ „НИВЫ“ СО ВСѢМИ ВЫШЕОЗНАЧЕННЫМИ ПРИЛОЖЕНІЯМИ: Безъ доставки въ СПб. 5 р. Съ доставкой въ СПб. 6 р. 50 ч. Безъ доставки въ Москву (въ конг. Н. Н. Печковской) 6 р. Съ доставкой во все города и мѣстности Россіи 7 р.

ЗА ГРАНИЦУ 10 р.

Требования просятъ адресовать въ С.-Петербургъ, въ главную контору журнала „НИВА“ (А. Ф. МАРКУ), Малая Морская, д № 22.

Ein Laden

mit Kellerräumen, früher „Lagiewniki“, Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis vom Grand-Hotel, ist per sofort mit oder ohne Einrichtung zu vermieten. Näheres zu erfahren im Comptoir, „Lagiewniki“, Widzewska-Strasse Nr. 64/1121A.

ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.

Filiale Lodz,

Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

hochfeinen herben, milden, mildgezehrten, süssen Oberungar- und feinsten Tokayer

Ausbruch-Weinen.

Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.

Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und französische Original-Cognac's

zu billigsten Preisen.

Proben und Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co., Cognac.

Telephon-Anschluss Nr. 685.

Meine große Weihnachts-Ausstellung

Dampfmaschinen, Laterna Magica, Eisenbahnen, Experimentier-Rästen, Gesellschafts-Spielen, Fröbel'sche Arbeiten, Schattliche Einrichtungen für Puppen-Küchen und Zimmer.

Puppen

in allen nur möglichen Größen und Sorten, in Cartons, Kästen und Koffern fortirt.

Galanteriewaaren

Bijouteriewaaren, Messer und Scheeren, Lederwaaren in ganz besonderer guter Ausführung, Meerschamwaaren, sowie

Christbaum-Ständer und Christbaum-Schmuck ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und bietet Jedermann Gelegenheit, bei großer Auswahl seinen Bedarf zum feste zu decken, bei

Rosalie Zielke,

Zawadzka-Strasse Nr. 4, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Wichtig für Hausfrauen!

Polysulfid,

neues und bewährtes Waschmittel.

Eignet sich ganz vorzüglich zum Kochen der Wäsche, die blendend weiß wird. Greift die Wäsche nicht im geringsten an. Große Ersparnis an Seifen beim Waschen der Fußböden, Küchentische, Geräthschaften etc. Im kalten und warmen Wasser leicht löslich.

Zu haben in allen Detailgeschäften der Droguen- und Apotheker-Branche.

Haupt-Detailverkauf in der Filiale der Gemischten Reinigungsanstalt von

Ch. Geber,

Grüne-Strasse Nr. 5.

Preis pro Packet 4 Kop. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.

Compagnon-Gesuch!

Ein Ingenieur, langjähriger Director von Maschinenfabriken für Appretur, Färberei, Bleicherei und verwandte Beir ebe — in Russland gut eingeführt — sucht behufs Gründung einer gleichen Fabrik am besten Platze einen Theilhaber (Ges. ißen) mit entsprechendem Kapital. Gest. Offerten unter X. X. an die Exp. dies. Bl. erbeten.



Ein Paar gut eingefahrene, graue Stuten, 4 Jahre alt, 5/4, Werschot hoch, mit Alteskaten, ist zu verkaufen, Dpowa-Strasse Nr. 16. Dasselbst wird auch eine wenig gebrauchte ein- oder zweispännige Droschke verkauft.

Junge Damen

können die feine Küche gegen mäßiges Honorar gründlich erlernen. Mikolajewska-Strasse Nr. 18, Wohnu g Nr. 4.

Dr. S. Hartmann,

schiller Arzt des Dr. Ciempin in Berlin hat sich in Lodz niedergelassen und behandelt innere und Frauenkrankheiten. Petrikauer-Strasse 120, 1. Trepp.

Eine Werkstätt

nebst zwei Zimmern für Schlosserei geeignet, sowie andere Lokalitäten und ein Kohlenplatz, sind vom 1. Januar 1897 ab zu vermieten. Näheres zu erfahren bei S. D. Berliński, Koscielny Platz Nr. 2.

Z powodu nieprzewidzianych okoliczności sprzedam na dobrych warunkach dobrze procentujący i elegancko urządzoney

galanteryjny interes

na pryneypalnej ulicy. Wiadomość u właścicieli, ulica Piotrkowska nr. 113.

Teatr Polski VICTORIA

W środę, dnia 2-go Grudnia r. b.:

Milostki,

Komedyja Schnitzlera.



Filiale des Berl. Panorama, Promenadenstrasse Nr. 1, Haus P. i. u. s.

Diese Woche: Der Besuch des Erhabenen Kaiserpaars in Paris. — 6.—8. Oktober 1896 —

Richard

Fjalkowski

In Warschau, Bracka-Strasse Nr. 20

empfiehlt wie gewöhnlich billigst zu Ausst-uern eine große Auswahl von Tischservicen aus Porcellan, Fayence und Glas, Waschgarnituren, Kaffe- und Thee-Services, Toilette-Garnituren, alles in den neuesten Fagons und mit den feinsten Materialen.

Die entsprechendste Specil- quelle für Bestellungen zur Ausst-ener von Gegenständen mit Wappen und Monogrammen.

Außer den oben erwähnten Gegenständen, mit welchen meine Firma sich die Anerkennung in weiten Kreisen erworben, empfehle ich eine neueingeführte Abtheilung mit Majolika und Terracotta, sowie Glas- und Porcellan-Galanteriewaaren als: Basen, Figuren, Zerbinderen, Wandverszierungen, Gardelaber, Toilettspiegel, Uhren, sowie verschiedene andere Gegenstände zum Ausschmücken der Zimmer, alles von künstlerischem Werth aus den ersten französischen, holländischen und böhmischen Fabriken in großer Auswahl. Alle diese Gegenstände, die ich nebenbei führe, verkaufe ich zu äußerst niedrigen, in Warschau noch nicht dagewesenen Preisen.

Tüchtiger Cylindermacher für Baumwoll-Spinnerei gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Adressen-Tafel.

Antoni Żelazowski,

P. Adwok. przysiężł. Nowy Rynek Nr. 3, dom Kamhiaskiego. Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie

einen Versuch mit Caffee „Sanitas“. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberland, Bahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzschowitz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Sackgas ausgeführt.

Hugo Suwald,

Wäbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sazga-Magazin u. A. Reibemeier.

Gegen Husten

empfiehlt Mals-Kräuter-Bonbons, Gishbonbons, sowie die vorzüglichsten Sayne-Bonbons „Iris“ die Conditorei von Szmagier, Petrikauer-Strasse 28.

Warszawski Oddział Towarzystwa Ubezpieczeń

„ROSSYA“

zawiadamia niniejszem, że z powodu nieodżałowanej śmierci s. p. W. WIZBEKA Główną Agenturę powierzyła na Łódź i okolice firmie

„Landau & Co.“

Dotychczasowy Inspektor Towarzystwa, p. Izydor Cohn został zamianowanym Nadinspektorem.

Powołując się na powyższe ogłoszenie mamy zaszczyt zawiadomić, że biuro Głównej Agentury Towarzystwa Ubezpieczeń „Rossya“ znajduje się przy ulicy Promenadowej Nr. 30 (Piotrkowskiej Nr. 79) pod zarządem p. Jamessa Landau.

Upraszamy Panów Klientów we wszystkich interesach Tow. „Rossya“ odnieść się do powyższego biura.

Landau & Comp.

Die Warschauer Abtheilung der Versicherungs-Gesellschaft

„ROSSIJA“

macht hiermit bekannt, daß in Folge des zu ihrem großen Leidwesen erfolgten Ablebens ihres bisherigen Haupt-Agenten, des Herrn W. Wizbek, die Haupt-Agentur für Lodz u. Umgegend der Firma

„Landau & Co.“

in Lodz übertragen und der bisherige Inspector Herr Izydor Cohn zum Ober-Inspector ernannt worden ist.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung bringen wir zur Kenntniß, daß das Bureau der Haupt-Agentur der Rossija sich unter Leitung des Herrn James Landau in dessen Comptoir, Promenadenstr. 30 (Petrikauer-Strasse 79) befindet und bitten wir die Herrn Interessenten, sich in Angelegenheiten der Rossija an denselben zu wenden.

Landau & Comp.



Instrumente zu vermieten.

Niederlage

von Fort-piano's, Pianino's und Melodions

A. ROBOWSKI,

Łódź, St. Andreas-Strasse Nr. 5.


empfehl Instrumente bestrenommirtester in- u. ausländischer Fabriken

Allein-Verkauf von Instrumenten der Firma: „J. KERNTOPF & SOHN“ in Warschau.



Verkauf auf Abzahlung.

APTEKA
E. GESSNER
w Warszawie, Jerozolimka Nr. 27,
poleca następujące wina lecznicze:
Wina: Chinowe, Kakaowo-Chinowe (Vin de Bugeaud), Condurango, Kola (Vin de Cola), Kwasyjowe, pepsynowe na winie słodkiem, pepsynowe na winie wytrawnym, przeczyszczające z korą Cassara Sagrada, rabarbarowe, peptonowe piołunowe (Vin de Vermuth) i inne w całych i półbutelkach.
Dostać można w aptekach i składach aptecznych.



De in Warschau mit einem Belobigungsschreiben prämierte
Corset-Fabrik von Anna Laferska
in Łódź, Konstantiner-Strasse Nr. 10,
Filiale in Warschau, Nowy Świat Nr. 21,
übernimmt Bestellungen zur pünktlichsten und sorgfältigsten Ausführung. — Mäßige Preise.
— Große Auswahl in fertigen Corsetts. —

Haciele do podków
PATENTNEUSSA
KRZYSZTOF BRUNISYN
WARSZAWA. PLAC TEATRALNY.
Patentowane haciele w kształcie litery H, nie tępią się nigdy i nie kłopotują nogi koniowi.

Ostrzegamy przed nabywaniem podrabianych haciele H, nie mających nic wspólnego z oryginalnymi, patentowanymi hacielami Neussa.

Ausschliesslich Ausschliesslich

Kinderarzt

Dr. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Dr. A. Wildauer,
speciell Haut-, Geschlechts- und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie, (Wasserheilverfahren) nach der Methode Prof. Winternik und des Prälaten Kneipr.

Wohnung: Petrikauer-Strasse 113.
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4-6 Uhr.

Adolf B. Rosenthal,

Dzielnaste, 3, 1. Etage

Telephon Nr. 374.

! Nur auf kurze Zeit!
Kunst-Ausstellung
im Grand-Hotel.
Dieselbe enthält
hervorragende Original-Gemälde
internationaler moderner und alter Meister wie:
Prof. G. Max, Prof. F. August v. Raulbach, Prof. A. Ueberbach, Prof. C. Habr, A. Seib, Prof. A. Müller, Ritter von Schumler, A. Ebert, Prof. R. No ug, S. von Brandt, Prof. Ed. Grünner, Ad. Boehm, L. Zedler, M. Siffert, F. Stritt, Jos. Ringel, Karl Ebert, A. Weinberger, W. Schneider, J. E. Roux, Prof. G. van Hannen, A. Staackmann, Adr. Schout, G. Caré, Jac. Burz, Ch. Vertua, J. Roberti etc. etc.
Gemälde alter Meister:
H. P. Rubens, Canaletto, D. Teniers, Nic. Maes, Porcellenburgh van Balen, Th. Wouvermann, Jan van Goyen, Jac. Jordans, J. Albano, Solimale, Dirck Hals, Th. Michau.
Sämmtliche Gemälde sind verkäuflich.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.
Entree 30 Kop.
Fr. Ciblarz, Kunsthändler aus Wien,
früher in Karlsbad, Puppische Anlagen und im Hofhof.
Dasselbst werden alte Gemälde gekauft oder gegen moderne eingetauscht.

Pelzbezüge
für Damen und Herren in reichhaltiger Auswahl, in garantirt echten Farben, offerirt die Detail-Abtheilung der Firma
HURWITZ & SOHN,
Nr. 65. Łódź, Petrikauer-Strasse Nr. 65.
— Telephon 273. —

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.
Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt
Hedwig Sachs, Therese Salz.
— Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Łódź u. s. w. —
Eigene Villa mit schönem Garten.

Baugewerk-, Tischler-, Bahnmeister u. Tiefbauschule
Sternberg in Mecklenburg.
Auskunft durch Director M. Wenck, Architekt.

Linoleum
von 3 Arschinen Breite,
und zwar:
Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,
à 60 Kop. pro □. Arschin,
Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,
Läufer „ 60 „ „ Arschin ab,
empfehl
N. B. Mirtenbaum,
Petrikauer-Strasse Nr. 33.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Millionen.

Roman von P. Felsberg.

[19. Fortsetzung]

Erschöpft schlief sie am Morgen ein, als das Tageslicht schon durch das Fenster schimmerte.

In wirren Träumen sah sie immer die Beiden zusammen, Vater und Sohn, deren Anblick ihr Gemüth so erregt. Und Ströme glänzenden Goldes flossen zu ihren Füßen und zerrannen und wandelten sich in ein Meer, schwarz, zischend, brausend wie kochendes Pech, und sie versanken darin Beide — Vater und Sohn! Und drüben am Ufer stand Justus v. Hagen, und er winkte ihr und rief ihr zu: „Das hast Du gethan!“

„Mein Sohn, mein Sohn!“ rief sie laut jammernd im Schlaf, und dann erwachte sie.

Adele stand vor ihr, schon angekleidet.

„Du träumtest so schwer, Mutter, und riefst: mein, Sohn — mein Sohn!“

Frau Johanna fuhr mit der Hand über Stirn und Augen.

„Ja, ich hatte solch sonderbaren Traum,“ sprach sie dann und fragte Adele, wie spät es sei, um sie abzulenken von dem Ausruf, den sie im Schlaf gethan hatte.

„Es ist bereits 9 Uhr, aber Du hast ja nichts zu veräumen, schlafe nur ruhig; Du siehst noch müde und erschöpft aus.“

Frau Johanna erhob sich und kleidete sich an. Sie hatte Sehnsucht nach frischer Luft.

„Wollen wir nicht nach Koschwig überfiedeln?“ meinte sie zu Adele, und diese nickte beiführend.

„Laß uns hinausfahren nach dem Frühstück; ich sehne mich nach Ruhe und Luft und dem Vogelgesang da draußen.“

„Ich auch, Mutter,“ antwortete Adele, und ich möchte keine solche Begegnung mehr haben wie gestern. Sonderbar —“

Adele schwieg plötzlich, als sie sah, wie ihre Worte ihre Mutter von Neuem erregten.

Sie fuhren dann nach Koschwig, und die ländliche Stille that ihnen wohl. Es war nur so leer und einsam in dem großen Hause. Wie verloren schienen die beiden stillen Frauen in den hohen Räumen, die zu Luft und Leben geschaffen.

Behmüthige Gedanken an Onkel Martin und Tessa beschlichen sie, aber sie sprachen nicht davon, sondern vielmehr von ganz gleichgültigen Dingen, wie es oft geschieht, wenn das Herz erfüllt ist von Schwerem, das schmerzt bei jeder Berührung.

12.

In das Schloßchen Lindner war eine kleine Gesellschaft zum Mittagmahl geladen. Außer Hagens und einer anderen befreundeten Nachbarmfamilie wurde Dr. Schütz als Gast erwartet.

Es war ein herrlicher Sonntag, und die Allee, die von Dresden nach Koschwig führte, war von Spaziergängern und Fuhrwerken aller Art belebt. Der Rechtsanwalt hatte den Weg zu Fuß zurückgelegt. In einer Droschke, die langsam an ihm vorüber fuhr, bemerkte er einen älteren Herrn, dessen Toilette sehr jugendlich und hübsch war und namentlich durch den überaus reichen Schmuck auffiel. Das nicht weniger als schöne Gesicht erschien Dr. Schütz bekannt, aber er wußte nicht recht, wo er es schon gesehen hatte. Nun hielt der Wagen vor dem Schloßchen Lindner.

Eine seltsame Ahnung befahl den Rechtsanwalt.

Es war ihm, als dürfte er den Ankömmling nicht aus den Augen lassen.

Raum zwanzig Schritt vor ihm betrat dieser das Schloßchen und reichte dem Diener eine Karte, folgte diesem jedoch auf dem

Fuße, wie ein alter Bekannter, der sicher war, nicht abgewiesen zu werden.

Zögernd betrat der Rechtsanwalt den Garten; als nach einigen Minuten der Diener wieder erschien, sprach er zu diesem:

„Die Damen haben Besuch erhalten, wer war der Herr?“

„Ein Herr Weber aus Newyork,“ antwortete der Diener und setzte leise hinzu: „Kein angenehmer Besuch, wie es scheint; denn das gnädige Fräulein wollte ihn nicht empfangen, aber er folgte mir direct und betrat den Salon, noch ehe ich ihm Bescheid gebracht. Wenn ich nicht irre, war der Herr im Winter schon bei der Herrschaft; damals allerdings sah er anders aus als heute!“

Der Rechtsanwalt nickte wie dankend und schritt weiter, er wollte den geschwägigen Diener nicht aushorchen.

„Weber aus Newyork,“ flüsterte er kopfschüttelnd, und dann nickte er vor sich hin: „Er wird es sein — arme Adele!“ setzte er leise hinzu, und gedankenvoll ging er in dem Laubgang des Gartens, der nach der Elbe hinabführte, auf und nieder. Er war zu früh gekommen, die Dinerstunde war noch nicht herangerückt, aber die Sehnsucht trieb ihn früher aus den heißen, engen Straßen der Stadt nach dem kühlen Koschwig.

Ein leiser Wind wehte vom Wasser herauf, auf dem wieder die Egelboote sich tummelten, und brachte eine angenehme Kühle mit sich. Lange Zeit erfreute sich das Auge des jungen Mannes an dem herrlichen Panorama, das der Fluß mit seinen villenbesetzten Ufern bot. Aus dem Pfortchen, das die Villa v. Hagen mit dem Schloßchen verband, trat jetzt Justus v. Hagen und schritt rasch auf den Rechtsanwalt zu, ihn freundlich begrüßend.

„Ich habe Sie vom Balcon aus bemerkt und störe Ihre Einsamkeit.“

Sie sprachen über Dieses und Jenes, als nicht weit von ihnen plötzlich der Besucher der Damen Lindner auftauchte und lech auf sie zuschritt.

Er lüftete seinen grauen Cylinderhut und sprach mit einem breiten, häßlichen, selbstbewußten Lächeln sich vorstellend:

„Weber aus Newyork.“

Die Herren verneigten sich und nannten ihre Namen. „Herr v. Hagen, eh, sehr angenehm, kenne Ihren Sohn sehr genau, guter Freund von mir, ha, ha — zwar ein großer Unterschied der Jahre, aber Sympathie der Seelen —“

Justus v. Hagen blickte betroffen in das Gesicht Webers. Er entschloß sich plötzlich, er wußte, wer vor ihm stand, so bald dieser seinen Sohn erwähnt hatte, dessen Namen im Zusammenhang mit dem Webers düstere Erinnerungen in ihm weckte.

„Schöne Besichtigung,“ wandte sich Weber dann an den Rechtsanwalt. „Muß gestehen, mein Schwager selig hatte Geschmack,“ fuhr er dann fort und warf sich in die Brust. Die beiden reservirten Herren sollten sehen, daß er ein Verwandter des verstorbenen Millionärs war.

„Sie sind heute zum ersten Male hier draußen?“ fragte Dr. Schütz, nur um etwas zu sagen.

„Ja, ja. Wollte mir das Schloßchen ansehen. Schöne Gegend hier. Werde mich ein wenig umsehen. Auf Wiedersehen, meine Herren.“

Weber verbeugte sich und ging weiter durch den Garten am Fluße entlang. Ein sehr zufriedenes Lächeln lag auf seinem Gesicht, als er oben auf der Terrasse seine Tochter Adele bemerkte, die ihn gesehen haben mußte, während er mit den Herren sprach. Das

wollte er. Sie sollte ihn für den lernen; nicht demüthig bittend wollte er vor ihr stehen, sondern fordernd, gebieterisch seinen Antheil fordernd von ihrem großen Reichthum.

Wer wollte es ihm wehren, hier zu bleiben, wenn sie seine Wünsche nach Geld nicht erfüllte? Sie würde den Skandal vermeiden, den eine Scheidung hervorrufen mußte, und auch dann hatte er Rechte an sie, seine Tochter.

Bergnügt rieb er sich die Hände und nickte vertraulich dem Diener zu, ehe er den Park verließ.

Adele hatte ihn mit klopfendem Herzen beobachtet und athmete erleichtert auf, als die schwere eiserne Gartenthür hinter ihm ins Schloß fiel. Sie war todtenbleich und zitterte vor Erregung. Ihrer Mutter konnte sie den Besuch verbergen, da diese mit ihrer Toilette zum Empfang der Gäste noch beschäftigt war.

Ihr Vater forderte Geld, wieder hunderttausend Mark, und er würde, das wußte sie, wieder und wieder kommen und sich in ihr Leben drängen mit dem Schreckgespenst seiner furchtbaren Vergangenheit.

Adele war noch in verzweifelter Stimmung, als ihr Dr. Schütz gemeldet wurde.

Voll Mitleid blickte der Rechtsanwalt auf das bleiche Gesicht Adele's mit dem verzweifelten Ausdruck in den Augen. Sie reichte ihm die Hand und wich seinem Blick aus.

„Lieber Doctor, ich brauche morgen hunderttausend Mark,“ sprach sie leise, kaum hörbar.

„Ich dachte es mir,“ antwortete Dr. Schütz, und Adele blickte ihn fragend und erschrocken an.

„Fräulein Adele, es wäre besser, wenn Sie mir vertrauen wollten.“

Adele verstand ihn nicht und senkte den Kopf; sein inniger Ton, sein liebevoller Blick trafen ihr Herz. Ihr Busen wogte erregt, sie fühlte es plötzlich, daß der Mann, der vor ihr stand, sie liebte, daß ein warmes Empfinden für sie aus seiner Stimme, aus seinen Blicken sprach, und daß es ein Echo fand in ihrer Brust. Wie gern hätte sie ihm vertraut, all ihr Herzeleid ausgeschüttet in eine treue Menschenbrust, die mit ihr fühlte und ihr half in dem Wirrsal, das in ihr Leben gekommen mit dem Erscheinen ihres unwürdigen Vaters, vor dem sie Furcht und Grauen empfand.

„Ich möchte Ihnen so gern helfen!“ klang es wieder bittend in ihr Ohr.

Hastig schüttelte Adele den Kopf. Er durfte nichts erfahren, er durfte nicht wissen, wessen Tochter sie war; er würde sie verachten — nein — nein — nur das nicht!

Mit größter Anstrengung bewältigte sie ihre Erregung und lächelte ihn an.

„Sie helfen mir schon genug, Sie nehmen mir alle Arbeitslast ab und lassen mir kaum etwas zu thun übrig.“

Er sah die Anstrengung, welche sie machte, ihm ihr Geheimniß zu verbergen. Er wußte, wie stolz sie war, daß ihre Rippen nie das unselige Geschick offenbaren würden, das sie betrafen.

Sie würde ihre Willkür opfern, um das Geheimniß zu wahren, das er nun ganz kannte und um dessen willen tiefes Mitleid ihn erfüllte mit dem gequälten Mädchen.

„Sie haben Herrn v. Hagen schon gesprochen? Ist er nicht mit Ihnen gekommen?“ fragte Adele, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Da Sie noch Besuch hatten, erging ich mich im Garten, und Herr v. Hagen begrüßte mich nur dort. Er wird mit seiner Gattin jedoch bald erscheinen.“

„Wir wollen ihnen entgegengehen,“ sprach Adele, welcher die Lust im Salon so schwer dünkte, daß sie ihr die Brust beengte, seit sie mit ihrem Rechtsanwalt sich allein darin befand.

Sie schritt ihm voran in den Garten, blieb hier und da vor ihren Lieblingsblumen stehen, zeigte sie ihm und fuhr losend mit der Hand leicht über die duftenden Blüten.

„Es ist herrlich hier,“ sprach er, und es klang wie Sehnsucht durch seine Worte.

„Ja. Und — doch möchte ich fort — weit fort,“ flüsterte Adele mit einem leichten Seufzer.

„Ich weiß auch, warum Sie sich fortsehnen!“ sprach er wieder und so bedeutungsvoll.

Adele blickte zu ihm auf. Nein, er konnte es nicht wissen, warum sie fliehen wollte. Sie überhörte seine Worte anscheinend und sprach von Anderem. Von Onkel Martin und Tessa und ihrer Liebe zu diesem Paradies, das sie geschaffen, und aus dem sie so bald scheiden mußten.

„Wenn nur Alles so geblieben wäre, wie es war, als sie noch lebten,“ sprach sie, und Doctor Schütz stimmte ihr bei.

„Ja, es wäre besser — für Sie — und auch für —“ Er hielt inne. Er wollte sagen „auch für mich“. Es drängte ihn mächtig,

sich mit ihr auszusprechen, ihr Alles zu sagen, und doch hielt ihn eine seltsame Scheu zurück.

„Wenn sie Dich liebte, dann würde sie Dir vertrauen,“ dachte er, und gewaltsam hielt er zurück mit seinem Geständniß.

Noch war die rechte Stunde nicht gekommen, aber er fühlte, sie mußte kommen, die Stunde, in der Alles klar wurde zwischen ihr und ihm.

Bald kamen die anderen geladenen Gäste, und Adele gab sich unendliche Mühe, sie unbefangen und freundlich zu begrüßen.

Justus v. Hagen war zerstreut und ernst. Er beobachtete Frau Johanna und fand sie sehr müde und erschöpft aussehend. Er hätte sie gern nach ihrem Gatten befragt, aber sie mied ihn absichtlich, sie wollte sich noch immer vor ihm verläugnen. Gern hätte er gewußt, ob Johanna Webers Gatte niemals eine Ahnung davon bekommen, was in jener verhängnißvollen Nacht geschehen. Ob er nie einen Argwohn ausgesprochen. Ob er auch jetzt keinen Verdacht schöpfte, da er mit Kurt von Hagen verkehrte in Freundschaft, wie er es selbst gesagt, aus Sympathie der Seelen. Wie wunderbar sprach hier wieder das Blut, oder war es die große Aehnlichkeit, die Beide anzog?

Alle diese Fragen hätte Justus v. Hagen gern erörtert mit der einzigen Mitwisslerin seines Geheimnisses, das ihm schwer die Seele belastete. Seit dem Anblick Webers beschlich ihn ein Angstgefühl vor Entdeckung. Seine Phantasie erging sich in tollen Sdrängen und gaukelte ihm schlimme Szenen vor die Augen.

Wie ein Trost überkam ihn der Gedanke, daß Frau Johanna schweigen konnte und schweigen würde; schwieg sie doch ihm gegenüber, nur um ihn zu schonen. Oft in stillen Stunden hatte er sich gefragt: warum hatte Johanna Weber ihm ihren Sohn geopfert? War es die Liebe zu ihrer Herrin, deren Verfaßtheit sie gut machen wollte? Hätte diese rechtzeitig ein Testament zu Gunsten ihres Gatten gemacht, so wäre das Vorhandensein eines Erben nicht nothwendig gewesen, um ihn im Besitz der Fabriken zu belassen. Oder wollte sie ihrem Sohn eine bessere Zukunft bereiten, als sie ihm bieten konnte?

War es Egoismus der Mutterliebe?

„Es möchte wohl so sein,“ dachte Justus v. Hagen; denn ein anderes Motiv fand er nicht. Daß es ein Opfer der Liebe zu ihm sei, das ohnte er nicht, das hatte das stillliebende, schweige junge Weib ihm nicht verathen.

Das Gespenst der Vergangenheit verfolgte Justus v. Hagen heute wieder Schritt auf Schritt; er litt heimlich Qualen. Gab es doch in seinem Leben nur diesen einen dunklen Punkt, der seinen Schatten warf auf sein sonst heiteres Dasein. Gewaltig mußte auch er seine Gedanken bekämpfen, um der Gesellschaft, die ihn umgab, gerecht zu werden.

Gegen Abend wurde musicirt, aber es erschien dem Rechtsanwalt Schütz, als ob Adele Eindringel auffallend zerstreut sei. Eine Unsicherheit, die ihr sonst fremd war, verließ sie heute nicht. Daß er sich nicht getraute, sagte ihm ein schriller Mißton, mit dem sie ihr Spiel plötzlich beschloß.

„Was haben Sie heute, liebe Adele?“ fragte Frau v. Hagen theilnehmend und blickte dabei ganz seltsam zu Dr. Schütz hinüber. Sollte zwischen ihm und Adele etwas geschehen sein? fragte dieser forschende Blick.

Adele fuhr mit der Hand über Augen und Stirn.

„Trübe Erinnerungen quälen mich,“ sprach sie, und Frau v. Hagen fuhr fort:

„Adele, Sie sind sentimental; Sie müssen nicht unnützen, trüben Träumen nachhängen. Das verdirbt die Gesundheit und die Freude am Leben. Habe ich nicht Recht, lieber Doctor?“ wandte sie sich an Doctor Schütz und zog ihn ins Gespräch.

Adele wandte sich rasch den anderen Gästen zu. Es wurde ihr heute so schwer, dem Blicke ihres Rechtsanwalts zu begegnen, der sie so mitleidvoll und innig ansah.

Sie wäre gern geflohen vor diesen treuen, forschenden Männeraugen, die sie nicht verstehen wollte, nicht verstehen durfte, und die bei jedem Wiedersehen sich doch immer sicherer eingraben in ihr Gedächtniß, so daß sie sie überall sah und überall an sie dachte. Sie erschrak in der Erkenntniß, wie unentbehrlich er ihr doch geworden, der Bestzer dieser guten, treuen Augen.

Beim Abschied im hellen Mondschein auf der beleuchteten Terrasse flüsterte Adele noch einmal leise ihrem Rechtsanwalt zu:

„Vergessen Sie nicht — morgen — hunderttausend Mark!“

Er verbeugte sich zustimmend, da Frau Johanna ganz nahe und Adele sichtlich bestrebt war, ihr zu verheimlichen, was sie mit ihm besprach.

„Sie wird sich ruiniren um dieses Vaters willen,“ dachte er und zögerte zu gehen. Er hätte sie gern noch allein gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)